

Zwischen Sexismus und Gesundheitsförderung : die ersten Schweizerischen Frauenturntage in Aarau 1932

Autor(en): **Schüpbach, Yvonne**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Argovia : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons
Aargau**

Band (Jahr): **134 (2022)**

PDF erstellt am: **14.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1041576>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zwischen Sexismus und Gesundheitsförderung

Die ersten Schweizerischen
Frauenturntage in Aarau
1932

«[...] ein mit blauen Blumen besetztes, vom Wind bewegtes Aehrenfeld [...]»¹ – so wurden die 4436 Frauenturnerinnen beschrieben, die am 9. und 10. Juli 1932 ihre blauen Turnkleider mit farbigen Bändern trugen und ihre ersten Schweizerischen Frauenturntage feierten.²

Der vorliegende Artikel nimmt diese ersten Schweizerischen Frauenturntage 1932 genauer in den Blick. Dabei geht er der Fragestellung nach, wie in der Schweizer Presse über die Veranstaltung berichtet wurde. Geschlechterarrangements und Geschlechterkonstruktionen sollen dabei in den Fokus der Untersuchung rücken. Weshalb sollten Frauen turnen? Wie wurde über die Turnerinnen berichtet und Geschlecht (re)produziert? Wie wurde an den Frauenturntagen und durch die Berichterstattung über Geschlecht diskutiert und was hat dies mit der Geschlechterordnung in der Schweiz im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts und mit Sexismus³ zu tun?

Zur Beantwortung dieser Fragen untersuche ich Zeitungsartikel von elf verschiedenen Schweizer Zeitungen⁴ aus zwei Sprachregionen (deutsch und französisch). Für die Auswahl der Zeitungen massgebend war neben der Zugänglichkeit und der Sprachregion die geografische Verteilung. Ich ergänze das Quellenkorpus mit Materialien aus dem Archiv des Schweizerischen Turnverbandes⁵ im Staatsarchiv Aargau. Die Quellenlage ist sehr gut. Zeitungen werden von der Schweizerischen Nationalbibliothek archiviert und das Staatsarchiv Aargau hat erst 2020 das Archiv des Schweizerischen Turnverbandes übernommen und dadurch zugänglich gemacht.

Historisch untersucht wurden die Schweizerischen Frauenturntage 1999 von Walter Leimgruber, welcher der Vergeschlechtlichung des Turnsports zwar Beachtung schenkt, sie jedoch weder kritisch reflektiert noch (de)konstruiert.⁶ Eva Herzog untersuchte in ihrer Dissertation «Frisch, frank, fröhlich, frau» von 1995 das Frauenturnen im Kanton Basel-Landschaft. Darin werden auch die Schweizerischen Frauenturntage thematisiert. Den zeitlichen Fokus legt Herzog auf die ersten dreissig Jahre des Frauenturnens in der Schweiz. Diese Publikation bietet dadurch wichtige Anknüpfungspunkte für diesen Artikel.⁷ 2002 publizierte der Schweizerische Turnverband eine Festschrift zu den Eidgenössischen Turnfesten von 1832 bis 2002. Zwar wird dort überblicksartig über die Frauenturntage 1932 berichtet, jedoch ist der Artikel weder analytisch noch wissenschaftlich.⁸ Überhaupt wurde das Frauenturnen in der Schweiz bisher nicht Gegenstand umfassender geschichtswissenschaftlicher Untersuchungen. Dies überrascht nicht nur in Anbetracht der Quellenfülle und -vielfalt, sondern auch angesichts der Bedeutung des Frauenturnes für die Frauen- und Geschlechtergeschichte. In meinem laufenden Dissertationsprojekt nehme ich einige dieser Forschungslücken in den Fokus.⁹

Dieser Artikel orientiert sich methodisch an der historischen Hermeneutik und lehnt sich an die konstruktivistische Geschlechterforschung an. Er unterliegt zwei grundlegenden Prämissen: Erstens verstehe

ich Geschlecht als konstruiertes, historisch und kulturell veränderbares Merkmal. Ich verstehe Geschlecht deshalb als das Ergebnis gesellschaftlicher historischer Entwicklungen und einer fortlaufenden sozialen Praxis, die Geschlecht laufend (re)produziert. Zweitens verstehe ich Sport als Spiegel gesellschaftlicher Ordnungen. Ich zeige auf, dass Doing Sport immer Doing Gender¹⁰ bedeutet, während dem und durch das Sporttreiben also laufend Geschlecht gezeigt, verhandelt und (re)produziert wird.

Die Untersuchung der Schweizerischen Frauenturntage 1932 ist deshalb besonders spannend, weil Frauen und Männer in die vermeintlich «natürlichen» Kategorien Mann und Frau segregiert werden und auch ihre Verbände unabhängig organisiert waren.¹¹ Aus diesen Gründen werden Geschlecht und damit einhergehende Hierarchien und Normen in den Zeitungsberichten und in den Quellen des Verbandsarchivs diskutiert und dadurch besonders gut erforschbar. In dieser Geschlechtertrennung im Turnsport werden die zentralen Annahmen der «Alltagstheorien der Zweigeschlechtlichkeit» sichtbar, gemäss der es genau zwei voneinander klar abgrenzbare, unveränderliche und biologisch eindeutig festzustellende Geschlechter gibt.¹²

- 1 Staatsarchiv Aargau (StAAG) SMS.VV.4.2.8.3.2, Schweizerischer Frauenturnverband Bericht über die turnerischen Vorführungen an den Schweizerischen Frauenturntagen in Aarau 1932.
- 2 StAAG SMS.VV.4.2.8.3.2, Schweizerischer Frauenturnverband an seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an den schweiz. Frauenturntagen Juni 1932.
- 3 Sexismus bezeichnet jede Form der Diskriminierung von Menschen aufgrund ihres zugeschriebenen Geschlechts sowie die diesem Phänomen zugrundeliegende, Geschlechter(rollen) festschreibende und hierarchisierende Ideologie. Der Begriff bezieht sich auch auf gesellschaftlich erwartete geschlechtsspezifische Verhaltensmuster, wobei Männer eine privilegierte Position haben. Thiele, Anja: Sexismus. In: Gender-Glossar, gender-glossar.de/post/sexismus, Stand: 29.5.2022.
- 4 *Badener Tagblatt, Berner Tagblatt, Der Bund, Der Landbote, La Tribune de Genève, La Suisse, National Zeitung, Neue Aargauer Zeitung, Neue Zürcher Zeitung, Sport und Tages-Anzeiger.*
- 5 Der Eidgenössische Turnverband (nur Männer) und der Schweizerische Frauenturnverband (nur Frauen) fusionierten 1985 zum Schweizerischen Turnverband.
- 6 Leimgruber, Walter: «Kraftstrotzend gedrungen» – «gertenschlank feingliedrig». Männliche und weibliche Körperbilder an schweizerischen Turnfesten. In: Köhle-Hezinger, Christel; Scharfe, Martin; Brednich, Rolf Wilhelm (Hg.): Männlich. Weiblich. Zur Bedeutung der Kategorie Geschlecht in der Kultur. Münster 1999, 190–208; Leimgruber, Walter: «Gertenschlank feingliedrig»: Die Schweizerischen Frauenturntage. In: Triet, Maximilian; Schildknecht, Peter (Hg.): Die Eidgenössischen Turnfeste 1832–2002. Streiflichter auf ein nationales Ereignis. Olten 2002, 33–40.
- 7 Herzog, Eva: «Frisch, frank, fröhlich, frau». Frauenturnen im Kanton Basel-Landschaft. Ein Beitrag zur Sozialgeschichte des Breitensports. Liestal 1995.
- 8 Triet, Turnfeste, 217–221.
- 9 Laufendes Dissertationsprojekt finanziert durch SNF Doc.CH: Perfekte Performanz: Geschlechter- und körperhistorische Perspektiven auf das Frauenkunstturnen in der Schweiz 1949–1985.
- 10 Pfister, Gertrud: Doing Sport ist Doing Gender. In: Arenen der Weiblichkeit. Frauen, Körper, Sport 31 (69), 2008, 13–30.
- 11 Der Autorin ist bewusst, dass eine solche dichotome und binäre Unterteilung der Geschlechter deren Vielfalt nicht widerspiegelt. Die Quellen unterteilen jedoch in genau zwei Geschlechter, weshalb auch nur diese untersucht werden können.

Dieser Artikel leistet einen Beitrag zur Sport- und Geschlechtergeschichte. Er zeigt nicht nur auf, wie Sport als Ort der (Re)Produktion von Geschlecht und vergeschlechtlichten Körpern dient, sondern will auch die Bedeutung von Sport zur Aufrechterhaltung der Geschlechterordnung aufzeigen.

Im Folgenden wird zunächst die Entwicklung des Schweizerischen Frauenturnverbandes nachgezeichnet. Anschliessend wird auf die Organisation, das Programm und die Zielsetzung der Schweizerischen Frauenturntage 1932 eingegangen. Dabei stehen die Konstruktionen von Geschlecht und die Geschlechterarrangements im Zentrum der Analyse. Im Schlussteil werden die Erkenntnisse dieses Artikels zusammengefasst.

Der Schweizerische Frauenturnverband seit 1908

In der Schweiz entstanden die ersten Frauenturnverbände Ende des 19. Jahrhunderts in Zürich, in Aarau um 1906. Die Schweizerische Damenturnvereinigung (nur für Frauen) wurde dann 1908 gegründet und 1928 in Schweizerischer Frauenturnverband umbenannt.¹³ An der Gründung des Nationalverbandes waren dreissig Vereine beteiligt. 1908 zählte der Schweizerische Frauenturnverband über 1000 Turnerinnen. Bis 1925 war der Frauenturnverband eigenständig organisiert, dann schloss er sich als eigenständiger Unterverband dem Eidgenössischen Turnverband (nur Männer) an. Zum Zeitpunkt des Anschlusses zählte der Schweizerische Frauenturnverband bereits über 250 Vereine und 7000 Turnerinnen.¹⁴ Der Frauenturnverband wuchs in den folgenden Jahren rasant. Im Jahr der ersten Schweizerischen Frauenturntage umfasste er rund 530 Sektionen und 26 000 Mitglieder.

Öffentliche Auftritte von Turnerinnen hatte es bereits seit dem Ende des 19. Jahrhunderts gegeben. Die Reaktionen darauf fielen meist negativ aus, insbesondere die Kirche verurteilte das sportliche Auftreten von Frauen in leichter Bekleidung als schamlos.¹⁵ Noch bis in die 1960er-Jahre wurde weibliche Sportaktivität als unästhetisch und unsittlich eingestuft.¹⁶ Der Schweizerische Frauenturnverband hielt sich als Reaktion auf die Ressentiments gegenüber sporttreibenden Frauen bei der Organisation öffentlicher Auftritte zurück.

Den ersten grossen Schritt an die Öffentlichkeit wagte der Schweizerische Frauenturnverband 1928, als er erstmals an der Saffa¹⁷ auftrat. Dazu hätten sich laut Eva Herzog die Turnerinnen unter anderem darum durchringen können, weil es eine ausgesprochene Frauenveranstaltung gewesen sei.¹⁸ Erstmals an einem Eidgenössischen Turnfest waren Turnerinnen 1912 aufgetreten, damals mit einer sehr kurzen Vorführung. 1922 und 1925 hatten die Frauen jeweils längere Auftritte.¹⁹ Ein Einbruch erfolgte in Luzern 1928, an diesem Eidgenössischen Turnfest nahmen die Turnerinnen nicht teil. 1932 fanden dann die ersten Schwei-

zerischen Frauenturntage in Aarau statt.²⁰ Sie markierten den Beginn der eigenen Festtradition des Frauenturnverbandes.

Von Männern dominiert: das Organisationskomitee

Die Vorbereitung und Durchführung der ersten Frauenturntage waren gekennzeichnet von Diskussionen darüber, in welchem Verhältnis die Eidgenössischen Turnfeste und die Frauenturntage zueinander stehen sollten. Dabei waren sich insbesondere der Eidgenössische Turnverband und der Frauenturnverband uneinig. Während der Eidgenössische Turnverband das Frauenturnen in sein Fest integrieren wollte, forderte der Frauenturnverband ein eigenes Wochenende. Das Frauenturnen würde sonst untergehen, es solle eigenständig erscheinen, so die Begründung.²¹ Darum fanden die ersten Frauenturntage dann nicht innerhalb des 60. Eidgenössischen Turnfests zum 100-Jahr-Jubiläum des Eidgenössischen Turnverbandes statt, sondern ein Wochenende zuvor am 9. und 10. Juli 1932. Die Turnerinnen nutzten jedoch den gleichen Ort und dieselbe Infrastruktur in Aarau. Organisiert wurden die Frauenturntage vom Zentralvorstand und der Technischen Kommission des Frauenturnverbandes.

1932 war der Zentralvorstand von vier Männern und drei Frauen besetzt. Dabei hatten die Männer die Positionen Präsident, Vize-Präsident, Sekretär und Beisitzer inne, die Frauen waren Kassiererin, Protokollführerin und Sekretärin. Am einflussreichsten für die Frauenturntage war zudem die Technische Kommission. Sie bestimmte das Programm, gab Vorgaben zur Vorbereitung auf die Turntage heraus und bestimmte aktuelle Richtlinien. Die Technische Kommission wurde von Pius Jenker präsiert, Professorin Susanna Arbenz war Vizepräsidentin. Auch hier waren die Männer in Überzahl. Als Leitung der Frauenturntage

- 12 Wetterer, Angelika: Konstruktion von Geschlecht: Reproduktionsweisen der Zweigeschlechtlichkeit. In: Becker; Kortendiek, Handbuch der Frauen- und Geschlechterforschung, 126.
- 13 Herzog, «Frisch, frank, fröhlich, frau», 134.
- 14 Maracci, Marco: Turnbewegung (HLS online, Version vom 12.5.2015).
- 15 Leimgruber, «Gertenschlank feingliedrig», 33.
- 16 Meier, Marianne: Muskeln und Grazie im Zweikampf: «Sport und Geschlecht» im soziohistorischen und geschlechtertheoretischen Kontext. In: genderstudies, Zeitschrift des interdisziplinären Zentrums für Geschlechterforschung IZFG (36), 2020, 2–4.
- 17 Die erste Schweizerische Ausstellung für Frauenarbeit (Saffa) 1928 in Bern wurde vom Bund Schweizerischer Frauenvereine, vom Schweizerischen Katholischen Frauenbund und 28 weiteren Frauenvereinigungen organisiert und thematisierte die prekäre Lage erwerbstätiger Frauen in den Nachkriegsjahren. Voegeli, Yvonne: Saffa (HLS online, Version vom 7.6.2016).
- 18 Herzog, «Frisch, frank, fröhlich, frau», 165f.
- 19 Ebd., 161f.
- 20 Ebd., 166.
- 21 Ebd., 164–168. Siehe auch: Sport, 8.7.1932, Schweiz. Frauenturntage am Eidg. Turnfest 1932 in Aarau.

1932 fungierten Jenker und Arbenz, unterstützt wurden sie von vier Männern und einer Sekretärin. Die Rollenverteilung innerhalb des Verbands und auch innerhalb der Frauenturntage war also klar: Die Machtpositionen waren primär Männern vorenthalten, während Frauen, mit Ausnahme von Susanna Arbenz, in den administrativen Positionen (Sekretärin oder Protokollantin) der Gremien vertreten waren.²²

Diese Machtverteilung entsprach dem Zeitgeist und dem Geschlechterarrangement in der Schweiz der 1930er-Jahre. Zwar forderten die Frauen der Schweizerischen Frauenbewegung bereits das Frauenstimm- und Wahlrecht, diese Forderung wurde jedoch durch die Geistige Landesverteidigung und die Kriegswirtschaft in den Hintergrund gedrängt. Von den Frauen wurde erwartet, ihre Pflicht für Familie und Nation zu erfüllen,²³ jedoch nicht auf gleichberechtigte Weise. Geprägt waren das Familienideal und die damit verbundenen geschlechtsspezifischen Erwartungen an Frau und Mann durch die binäre bürgerliche Geschlechterordnung. Diese sah für Frau und Mann getrennte Wirkungsfelder vor und verstand sie als gänzlich unterschiedliche, einander jedoch von «Natur» aus perfekt ergänzende Wesen an. Frauen wurden dabei dem privaten Raum zugewiesen, wo sie für Familie und Haushalt zuständig waren. Diese Geschlechterordnung wurde zwar als naturgegeben interpretiert, sie ist jedoch das Ergebnis einer Entwicklung im 18. Jahrhundert.²⁴

Die Geschlechterordnung wird auch bei der Untersuchung der Frauenturntage 1932 sichtbar. Auch wenn viele der engagierten Frauen berufstätig waren und mit ihrem Engagement im Turnverband die bürgerlichen Erwartungen sprengten, widerspiegelten die Schweizerischen Frauenturntage 1932 geschlechtsspezifischen Erwartungen der bürgerlichen Geschlechterordnung und trugen zur Festigung und (Re)Produktion dieser Erwartungen und Ordnung bei. Dies wird auch in der Berichterstattung über die ersten Frauenturntage 1932 deutlich.

Der Mythos der weiblichen Zerbrechlichkeit: das Programm

Das Programm an den Frauenturntagen war vielfältig. Es fanden leichtathletische Einzelübungen, Pendelstafetten, Rundbahnstafetten, Schwimmübungen, Korbballspiele, Handballspiele, Vereinsvorführungen (vor allem Körperschule und Geräteturnen²⁵) und allgemeine Übungen statt. Bei der Vorbereitung der Frauenturntage wurden die einzelnen Disziplinen diskutiert und entsprechend vorbereitet. Anders als am Eidgenössischen Turnfest wurde jedoch in keiner Disziplin eine Rangliste publiziert, es wurden weder Gewinnerinnen verkündet noch wurde jemand ausgezeichnet.²⁶ Warum wurde auf die Rangierung verzichtet? In den Unterlagen zur Sitzung der Technischen Kommission am 26. September 1931 wird der Hauptgrund dafür sichtbar: Frauen sollten keine Wettkämpfe austragen. Die Spiele sollten zwar in einem Art Turniermodus durchgeführt werden, jedoch nicht bis zum Finale. Es sollten keine

Siegerinnen erkennbar werden. Die leichtathletischen Einzelvorführungen wurden aus demselben Grund angezweifelt: Laut der Kommission stellte sich die «Frage, ob solche Wettkämpfe ausgetragen werden sollen. [...] Solche Wettkämpfe sind etwas riskiert, aber die Erfolge wären nach mancher Hinsicht recht interessant. Bitte genau prüfen.»²⁷

Die ablehnende Haltung des Schweizerischen Frauenturnverbandes gegenüber Wettkämpfen und Rangierungen wird in der Vorbereitung und der Durchführung der Frauenturntage also deutlich sichtbar. Walter Leimgruber hat die Argumentationsbereiche des Frauenturnverbandes gegen Wettkämpfe und Rangierungen zusammengefasst: Die Frau sei zu schwach und zu labil für Wettkämpfe, fühle sich am wohlsten in der Gruppe, sei eine Dienerin der Familie und Gesellschaft mit Mutterschaft im Zentrum, habe weiblich und schön zu sein und sei zu guter Letzt auch moralisches Vorbild.²⁸

Pointiert formuliert: Wettkämpfe waren den Turnerinnen aufgrund ihrer Frauenkörper und der psychischen Verfassung als Frau verboten. Sie wurden ihnen physisch und psychisch schlichtweg nicht zugetraut.²⁹ Nancy Theberge nennt dies den Mythos der weiblichen Zerbrechlichkeit, also die falsche Annahme, Frauen seien zart und schwach.³⁰ Das Vordringen von Frauen in männlich geprägte Bereiche und Sportarten provozierte Ängste, die geltende Geschlechterordnung würde ins Wanken geraten. Was, wenn Frauen doch Sportlerinnen sein könnten, was, wenn sie doch nicht so schwach wären, wie behauptet wurde? Wie fragil war also eine Geschlechterordnung, die Frauen das Sporttreiben oder das Teilnehmen an Wettkämpfen verbieten musste, damit sie gewahrt werden konnte? Sportliche Leistungen von Frauen zu verstecken, war darum auch eine Möglichkeit, die geltende Geschlechterordnung aufrechtzuerhalten. Alle Argumentationen des Schweizerischen Frauenturnverbandes gegen Wettkampf und Rangierungen gründeten in der binären bürgerlichen Geschlechterordnung, die die Gesellschaft patriarchalisch organisierte und dies noch heute tut.³¹

- 22 StAAG SMS.VV.4.2.8.3.2, Schweizerischer Frauenturnverband, Programm für die Schweizerischen Frauenturntage vom 9. und 10.7.1932 in Aarau.
- 23 Joris, Elisabeth: Frauenbewegung (HLS online, Version vom 23.3.2021).
- 24 Hausen, Karin: Die Polarisierung der «Geschlechtscharaktere». Eine Spiegelung der Dissoziation von Erwerbs- und Familienleben. In: Hark, Sabine: Dis/Kontinuitäten: Feministische Theorie, Stuttgart 2007, 173–196.
- 25 Schaukelringe, Reckturnen und Turnen an schrägen und senkrechten Stangen.
- 26 StAAG SMS.VV.4.2.8.3.2, Schweizerischer Frauenturnverband, Programm für die Schweizerischen Frauenturntage vom 9. und 10. Juli 1932 in Aarau.
- 27 StAAG SMS.VV.4.2.8.3.2, Schweizerischer Frauenturnverband, Einladung zur Sitzung der Techn. Kommission 26.9.1931.
- 28 Leimgruber, «Kraftstrotzend gedrunge» – «gertenschlank feingliedrig», 197–201.
- 29 Herzog, «Frisch, frank, fröhlich, frau», 151.
- 30 Theberge, Nancy: The Construction of Gender in Sport: Women, Coaching, and the Naturalization of Difference. In: Social Problems 3 (40), 1993, 301.



1

1 Turnerinnen zeigen vor grossem Publikum ihr Können an den Schaukelringen (Keystone SDA, Fotograf Hans Staub, Frauenturntage 1932).

Die Presse akzeptierte den Verzicht auf Wettkämpfe und Rangierung, auch wenn einige wie beispielsweise das *Badener Tagblatt*³² trotzdem die Bestresultate verkündeten, einfach ohne Namensnennung. Der *Tages-Anzeiger* schrieb am 9. Juli 1932:

«Allerdings verzichtet der Verband mit Recht auf der ganzen Linie auf eine Rangierung, weil die heutige Einstellung noch stark gegen das wettkampfmässig betriebene Frauenturnen geht. Im Vordergrund steht die Breitenarbeit, die umfassende körperliche Ertüchtigung und Erziehung des weiblichen Geschlechtes zur Erhaltung und Förderung eines lebensfrohen, gesunden Schweizervolks.»³³

Diese Argumentation nutzten auch weitere Zeitungen. Der Fokus des Schweizerischen Frauenturnverbandes lag demnach auf der Gesundheitsförderung des «Schweizervolks», nicht aber auf Spitzensport, womit der Verzicht auf Wettkämpfe weiter legitimiert wurde.³⁴

Die Zeitung *Sport* beschrieb die Frauenturnerinnen als «kampfbereite Damen», die sich gerne messen, auch wenn ihnen «weder Preis noch Rang oder Abzeichen blüht».³⁵ Diese Beschreibung ist ein Oxymoron, denn 1932 sollten Damen nicht kampfbereit sein. Versuchte *Sport* aufzuzeigen, dass sich auch Frauen Wettkämpfen stellen möchten? Auch der *Bund* brach mit dem gängigen Narrativ. Würden Frauen an Wettkämpfen teilnehmen, so könnten sie gute Resultate abliefern, wurde im Juli 1932 festgehalten: «Sie zeigen die Frau im Konkurrenzbestreben mit ihrem männlichen Kollegen, und wir müssen sagen, dass uns diese Leistungen überraschten.»³⁶ Die Mehrheit der Turnerinnen scheint die Einstellung gegen Wettkämpfe und Rangierungen jedenfalls geteilt zu haben, die Turnerinnen hätten im Verband die demokratischen Mittel besessen, etwas am geltenden Grundsatz zu ändern. Trotzdem sind im Archiv des Schweizerischen Turnverbandes Versuche dokumentiert, das Wettkampf- und Rangierungsverbot zu umgehen und bei lokalen Turnveranstaltungen trotzdem Wettkämpfe zu organisieren oder an solchen teilzunehmen. Diese wurden jedoch vom Schweizerischen Frauenturnverband lange Zeit aktiv gemassregelt. Erst an den Frauenturntagen 1972 fanden die ersten Wettkämpfe und Rangierungen statt. Der Verzicht auf Wettkampf und Rangierung und

31 Der Begriff Patriarchat erfasst Ungleichheiten und Diskriminierungen als Teile einer Geschlechterhierarchie, in der Männer dominant und Frauen untergeordnet sind. Degele, Nina: *Gender/queer studies: eine Einführung*, München 2008, 38.

32 *Badener Tagblatt*, 11.7.1932, Die Frauenturntage in Aarau.

33 *Tages-Anzeiger*, 9.7.1932.

34 *Sport*, 8.7.1932, Schweiz. Frauenturntage am Eidg. Turnfest 1932 in Aarau; *La Suisse*, 10.7.1932.

35 *Sport*, 4.7.1932, Frauenturnerinnen in Aarau.

36 *Der Bund*, Abendausgabe, Die Schweiz. Frauenturntage in Aarau, 11.7.1932.

die damit verbundenen Annahmen der weiblichen Zerbrechlichkeit hatten also noch vierzig weitere Jahre Bestand.

Gesunde Töchter, gesunde Mütter, gesundes Volk: die Zielsetzung

Die Frauenturntage 1932 wurden sowohl von den Verbänden als auch von der Presse als erfolgreich bewertet.³⁷ Dies trotz des sehr schlechten Wetters, es regnete fast die ganzen zwei Tage.³⁸ Verbände und Presse beurteilten die Fortschritte im Frauenturnen als gewaltig und waren von den turnerischen Darbietungen beeindruckt. Im Bericht über die Veranstaltung zeigt sich der Verband zufrieden:

«Was früher noch nicht möglich gewesen wäre, durften wir in Aarau zum ersten Mal wagen; und die Turnerinnen haben ihre Probe glänzend bestanden. Die freudige Bereitschaft zur Arbeit, die völlige Hingabe an die gemeinsame Aufgabe, die musterhafte Disziplin, nicht zuletzt das einheitliche kornblumenblaue Turnkleid, dies alles gestaltete sich zu einer eindrucksvollen Kundgebung für die Ideale der Frauenturnbewegung und bot ein Bild des einmütigen Willens zu einem grossen Ganzen.»³⁹

Dieses Zitat spielt auf die Allgemeinen Übungen an. Diese fanden grossen Anklang beim Publikum und der Presse und sollten Disziplin, Einheit und Gemeinschaft vermitteln. 20 000 Personen sollen die Allgemeinen Übungen am Sonntag 10. Juli 1932 im Publikum angeschaut haben.⁴⁰ Bei den Allgemeinen Übungen handelte es sich in der Tradition der Eidgenössischen Turnfeste um den Abschluss der Veranstaltung. Alle Turnerinnen absolvierten dabei auf einem grossen Platz synchron dieselben Übungen zu Musik. 4436 Turnerinnen nahmen 1932 an den Allgemeinen Übungen teil und waren damit die ersten Frauenturnerinnen des Schweizerischen Frauenturnverbandes, die dies erlebten.

Der Berichterstatter des Frauenturnverbandes beschreibt die Allgemeinen Übungen nicht nur als turnerisch beeindruckend, sondern vor allem auch als imposant und emotional:

«Bald ist es wie ein mit blauen Blumen besetztes, vom Wind bewegtes Aehrenfeld, bald wie ein gewaltiger Teppich blauer Enzianen [sic!] auf grünem Grund; immer bietet sich dem Auge ein neuer Anblick dar, der restlos entzückt. [...] In manchem Auge glänzt eine Träne, so stark hat die macht- und kraftvolle Darstellung des Gemeinschaftsgedankens ans Herz gegriffen.»⁴¹

Als Ziel und Zweck des Frauenturnens wurde die «Hebung der Volksgesundheit und Volkskraft durch die körperliche Erziehung» propagiert.⁴²

Die *Neue Zürcher Zeitung* war der Meinung, es sei nicht mehr nötig, über die Nützlichkeit des Frauenturnens viele Worte zu verlieren. Sie bewertete die grosse Beteiligung⁴³ und das Wachstum des Verbands als Zeichen, dass die Frauen verstanden hätten, weshalb und wozu sie turnen sollten.⁴⁴ Das *Berner Tagblatt* folgerte: «Ein gesunder, gebildeter Körper ist die Grundlage der Leistungsfähigkeit und der Arbeitsfreudigkeit.» Ziel des Frauenturnens sei also ein gesunder und vor allem leistungsfähiger Körper, denn die Frauen, so das *Berner Tagblatt*, seien in Berufs- und Erwerbsleben vor gewaltige Herausforderungen gestellt. Auch die Frau müsse sich dem Existenzkampf stellen. Dem Schweizerischen Frauenturnverband gehe es deshalb nicht um Leistung und Erfolg als Selbstzweck, das Turnen solle der Frau helfen, «die Schäden des Zeitalters der Maschine» zu mildern. Damit hatte die Zweckbestimmung des Frauenturnens auch ein konservatives Element. Frauen sollten turnen, um ihren Körper gesund-, arbeits- und leistungsfähig zu halten, aber auch, um als negativ empfundenen Einflüssen entgegenzuwirken.

Dabei wurde die Frau nicht nur als Arbeitsmaschine, sondern auch als Fortpflanzungsbehälter objektiviert: «Der Grundsatz, dass nur gesunde Mütter dem Lande gesunde Söhne und Töchter schenken können, beginnt wieder seine uralte Bedeutung zu erhalten.»⁴⁵ Diese kombinierten Ziele zeichneten die Frau zwar als Berufstätige aus, die sich schwierigen Neuerungen stellen muss, stellten deren Körper aber auch als Container für «Volksgesundheit» und Reproduktion dar.

Das Erziehungsziel des Turnens ging zudem über den Körper hinaus. Durch rhythmische Erziehung sollten harmonische Menschen gebildet werden. Der Körper war in dieser Idee das natürliche Ausdrucksmittel der Seele, das durch Schwingungen und Bewegung arbeitete. Die Harmonie von Körper, Geist und Seele war das Ziel und sollte Menschen lebendig und tatkräftig machen.⁴⁶

37 Siehe bspw. National Zeitung, Die Frauenturntage in Aarau, 8.7.1932.

38 Tages-Anzeiger, Schweizerische Frauen-Turntage in Aarau, 11.7.1932.

39 StAAG SMS.VV.4.2.8.3.2, Schweizerischer Frauenturnverband, Bericht über die turnerischen Vorführungen an den Schweizerischen Frauenturntagen in Aarau 1932.

40 Neue Aargauer Zeitung, Schweizerische Frauenturntage in Aarau, 11.7.1932; Neue Zürcher Zeitung, Morgenausgabe, Jubiläumsturnfest des Eidg. Turnvereins, 11.7.1932.

41 StAAG SMS.VV.4.2.8.3.2, Schweizerischer Frauenturnverband, Bericht über die turnerischen Vorführungen an den Schweizerischen Frauenturntagen in Aarau 1932.

42 Der Bund, Abendausgabe, Die Schweiz. Frauenturntage in Aarau, 11.7.1932.

43 Der Schweizerische Frauenturnverband und der Eidgenössische Turnverband waren mit der Beteiligung hingegen nicht zufrieden. StAAG SMS.VV.4.2.8.3.2, Eidgenössisches Turnfest 1932 Aarau, Pressebulletin No. III.

44 Neue Zürcher Zeitung, Morgenausgabe, Jubiläumsturnfest des Eidg. Turnvereins, 11.7.1932.

45 Berner Tagblatt, 7.7.1932, Zum Schweiz. Frauenturntag am 9./10.7. in Aarau.

46 Beilage zur Neuen Aargauer Zeitung, 9.7.1932, Schweizerische Frauenturntage 9./10.7.1932 in Aarau.

Die Frauenturntage 1932 wurden auch deshalb als erfolgreich betrachtet, weil sie diese vielfältigen Erwartungen umsetzten und medial dafür gelobt wurden, das höhere Ziel «Gesunde Töchter, gesunde Mütter, gesundes Volk, zum Segen unserer Heimat»⁴⁷ zu erfüllen. So war im Berner Tagblatt zu lesen:

«Aber auch gar nichts wurde weggelassen, das in seiner Art irgendeinen guten Einfluss auf alle die Partien des weiblichen Körpers hat und ebenso sehr die geistige und seelische Verfassung des Mädchens und der jungen Frauen günstig beeinflusst.»⁴⁸

Frauenkörper und Frau-Sein im Turnsport: Geschlechterdifferenz konstruieren

«Also muss auch das Turnen der Frau, auch mit Rücksicht auf ihr Gemüts- und Seelenleben, ganz anders sein als wie für den Mann»,⁴⁹ analysierte das *Berner Tagblatt* unter «Die Frau und ihre Welt».⁵⁰ Die Frauenkörper der Turnerinnen wurden in der Presse als dem Mann vollständig entgegengesetzt dargestellt. Ihre Körper seien «ganz grundverschieden» und darum sei auch die psychische Beschaffenheit der Frau andersartig. Das biologische Geschlecht, so die Idee, würde nicht nur den Körper und seine Fähigkeiten definieren, sondern auch die Charaktereigenschaften von Menschen.

«Die Sprache der Natur ist so untrüglich, dass unsere turnerischen Übungen den Geschlechterunterschied auf keinen Fall übersehen dürfen»,⁵¹ sagte ein Vertreter des Zentralkomitees. Diese Naturalisierungen bedienen klar den Mythos der weiblichen Zerbrechlichkeit. Männer- und Frauenturnen müssten demnach unterschiedlich sein, weil die Natur es so verlange. Frauensport wurde dabei lange Zeit als bedrohlich und besonders reglementierungsbedürftig eingestuft. In der Beilage zu den Frauenturntagen in der *Neuen Aargauer Zeitung* schrieb der Arzt F. Köhler, Frauensport bedürfe mancherlei Sonderhinweise, weil der Körper und die psychische Beschaffenheit der Frau so anders sei als bei Männern. Gerade im Sport werde sichtbar, dass Frauen und Männer überhaupt nicht gleich seien. Frauen würden durch ihre Gebärfähigkeit in ihrer Leistungsfähigkeit eingeschränkt. Diese Gebärfähigkeit gelte es zu schützen und nicht durch übermässigen oder ungenügenden Sport zu gefährden.⁵² Die Turnerinnen wurden also auf ihre vermutete biologische Fähigkeit zur Reproduktion reduziert und als schutzbedürftig eingestuft. Ihre Leistungsfähigkeit wurde als dem Mann unterlegen eingeordnet, weil Frauen und Männer nach geltender Geschlechterordnung gänzlich different waren und Frauen dabei den schwächeren und labileren Pol abdeckten. Der Mythos der weiblichen Zerbrechlichkeit ging also Hand in Hand mit dem Mythos der männlichen Überlegenheit. Die Vorstellung,

dass das Geschlecht alles bestimmt, sowohl den Körper als auch den Charakter von Personen, war dabei massgeblich dafür verantwortlich, wie Frauensport reglementiert, herabgesetzt und produziert wurde.

Eng mit den geschlechtsspezifischen Erwartungen an Turnerinnen verbunden war, dass Frauensport und auch Frauenkörper ästhetisch sein mussten für den männlichen Betrachter. Der männliche Blick galt dabei als Gradmesser dafür, was den Frauen zugemutet werden durfte und was als «natürlich» galt. Sichtbar wird dies auch in der im Festführer zum Eidgenössischen Turnfest 1932 veröffentlichten Karikatur. Zu sehen ist eine Turnerin in einem Turndress mit Schweizerkreuz. Sie wird von Männern betrachtet. Der Text dazu lautet: «Etwas vom Schönsten was es gibt / Ist, wenn die Frau im Freien übt. / Leicht wie ein Reh hüpfte sie von dannen / Als Augenweide für die Mannen.» Dies verdeutlicht, dass die Turnerinnen schön und eine «Augenweide» sein mussten.⁵³ Die Erwartungen an die äussere Erscheinung von Mann und Frau waren dabei ebenso unterschiedlich wie die Erwartungen an ihr Verhalten:

«Nach der äusserlichen Betrachtung ist der ‹herkulische› Mann eine im allgemeinen [sic!] sympathische, achtungsgebietende Erscheinung, das muskulöse ‹Riesenweib› erweckt dagegen eher einen abstossenden Eindruck, verbinden wir doch mit dem Begriff des idealen Frauenkörpers die Kennzeichnung der wohlgefälligen Zartheit und gewinnender Geschmeidigkeit, nicht aber die Ausrüstung mit nach Männerart sichtbar entwickelter Muskulatur, wie sie dem Athleten eignet.»⁵⁴

Der ideale Frauenkörper der Turnerinnen war also zwar sportlich, leistungs- und vor allem gebärfähig, nicht aber muskulös. Erwünscht waren Schlankheit, Schönheit, Grazie und Zartheit.⁵⁵ Nur als graziös und elegant geltende Sportarten wurden folglich als weiblich wahrgenommen. Sobald sie jedoch Stärke und Kraft förderten, wurden sie als männlich eingeordnet.⁵⁶ Ob eine Sportart Frauen zuträglich war, wurde daran ge-

47 Berner Tagblatt, 11.7.1932, Schweiz. Frauenturntag in Aarau.

48 Ebd.

49 Berner Tagblatt, 7.7.1932, Zum Schweiz. Frauenturntag am 9./10.7. in Aarau.

50 Neben dem Artikel zu den Schweizerischen Frauenturntagen erinnert das *Berner Tagblatt* vom 7.7.1932 die Frauen an «Eherecht und Ehepflicht. Was die Frauen nicht vergessen dürfen» und werben für die «Beseitigung der Hässlichkeit durch Chirurgie».

51 Triet, Turnfeste, 218f.

52 Beilage zur Neuen Aargauer Zeitung, 9.7.1932, Schweizerische Frauenturntage 9./10.7.1932 in Aarau.

53 Leimgruber, «Gertenschlank feingliedrig», 34.

54 Beilage zur Neuen Aargauer Zeitung, 9.7.1932, Schweizerische Frauenturntage 9./10.7. 1932 in Aarau.

55 Berner Tagblatt, 7.7.1932, Zum Schweiz. Frauenturntag am 9./10.7. in Aarau; Beilage zur Neuen Aargauer Zeitung, 9.7.1932, Schweizerische Frauenturntage 9./10.7.1932 in Aarau; Neue Zürcher Zeitung, 11.7.1932.

56 Theberge, The Construction of Gender in Sport, 302.



FRAUENTURNERIN

Etwas vom Schönsten was es gibt
Ist, wenn die Frau im Freien übt.
Leicht wie ein Reh hüpfte sie von dannen
Als Augenweide für die Mannen.

2

2 Die Karikatur «Frauenturnerin» wurde im Festführer zum Eidgenössischen Turnfest in Aarau 1932 publiziert (Leimgruber, Walter: «Gertenschlank und feingliedrig». Die Schweizerischen Frauenturntage. In: Triet, Turnfeste, 34).

messen, ob sie auch beim Sporttreiben schön und elegant aussahen. Die meisten der Programmpunkte an den Frauenturntagen 1932 bestanden diesen Test: «Der Gesamteindruck, den die Ballspiele, besonders die Korbballspiele, hinterliessen, ist der einer unausgesetzten und vielseitigen Körperbewegtheit, die trotz dem Wettkampfmoment viel beglückende Anmut ausströmt.»⁵⁷ Trotz «Wettkampfmoment» waren die Frauen immer noch schön anzuschauen, ist die Hauptaussage des Autors im *Bund*. Auch der Vertreter des Eidgenössischen Turnverbands war zufrieden: «Nirgends habe ich beobachtet, dass die von Natur gezogenen Grenzen verletzt und gekränkt wurden.»⁵⁸ Sowohl vonseiten der Turnverbände als auch in den Zeitungsberichten wurde also so getan, als würde die Natur die Grenzen zwischen den Geschlechtern vorgeben. Dabei waren die Regeln der Schweizerischen Frauenturntage 1932 und auch die Auswahl der Wettkämpfe weder natürlich noch akulturell, sondern wurden von den vornehmlich männlichen Organisatoren und Entscheidungsträgern gesteuert.

Die *Neue Zürcher Zeitung* kritisierte, wie einige andere Zeitungen auch, die leichtathletischen und läuferischen Übungen. Bereits im Vorfeld wurden diese eher ablehnend betrachtet.⁵⁹ Leichtathletische und läuferische Wettkämpfe seien der Frau nicht zuträglich, eben weil sie weder die Forderung nach Zartheit und Grazie noch jene nach Zurückhaltung oder Eleganz erfüllten. Deshalb vermutete der Journalist der NZZ, dass Leichtathletik der Frau schaden könnte: «Die Frage ist auch hier die, wie und in welcher Form Leichtathletik der Frau bekömmlich ist.»⁶⁰ Die *Neue Aargauer Zeitung* zitierte August Brunnhofer, Vize-Präsident des Organisationskomitees des Eidgenössischen Turnfests wie folgt:

«Physiologie und Mentalität der Frau sind anders als beim Mann. Bei aller Anerkennung der Gleichberechtigung der beiden Geschlechter bewahre die Frau ihre Natur gegebene Eigenart und verzichte auf die Nachahmung von Mannesart. Der Mann von heute sieht sich zu einer durch Leibesübungen kräftig und gesund erhaltene Frau voll weiblicher Anmut immer noch mehr hingezogen als zu einer vermännlichten Frau oder zu einer ohne Körperschulung gebliebenen, dem heutigen Lebenskampfe nicht gewachsenen Puppe.»⁶¹

In dieser Berichterstattung und den Reden an den Schweizerischen Frauenturntagen wurde so nicht nur ein ganz spezifisches sexistisches Frauenbild propagiert, sondern auch Heterosexualität. Solange Turnerinnen

57 Der Bund, Die Schweiz. Frauenturntage in Aarau 9. und 10.7., 11.7.1932.

58 Neue Aargauer Zeitung, Schweizerische Frauenturntage in Aarau, 11.7.1932.

59 Neue Zürcher Zeitung, Morgenausgabe, Jubiläumsturnfest des Eidg. Turnvereins, 11.7.1932.

60 Neue Aargauer Zeitung, Schweizerische Frauenturntage in Aarau, 11.7.1932.

61 Ebd.

heterosexuell⁶² waren, wurde der Sport akzeptiert, solange sie nicht mit den bürgerlichen Weiblichkeitsvorstellungen brachen, waren Verbände und Berichterstatter begeistert. Die vorherrschende Angst war, dass nicht an die Frau angepasster Sport sie vermännlichen würde. Um sportlich erfolgreich zu sein und die eigene Leistung zu verbessern, sollten Sportlerinnen jedoch kräftig, mutig, ambitiös und muskulös sein. Dadurch entstand ein sozial konstruierter Widerspruch zwischen Frau-Sein und Sportlerin-Sein.⁶³ Die Turnerinnen durften darum nur gerade so sportlich und ehrgeizig sein, dass dieser Widerspruch nicht entstand oder noch zu kompensieren war. Mehr noch hatten Turnerinnen bestimmte Weiblichkeitserwartungen zu erfüllen, sowohl in ihrem Verhalten (fröhlich, anmutig, spielerisch) als auch in ihrem Aussehen (schlank, grazil, schön, zart).

Turnerinnen zeigten sich an den Schweizerischen Frauenturntagen nicht nur als Sportlerin, sondern auch als Frau. Sie mussten beide Rollen erfüllen, um positive Rückmeldungen zu erhalten, auch wenn diese Rollen widersprüchliche Anforderungen stellten. Auf den Balanceakt zwischen den Polen Sportlichkeit und Weiblichkeit, die in der binären bürgerlichen Geschlechterordnung als gegensätzlich verhandelt wurden, spielte vielleicht auch die *Neue Zürcher Zeitung* an: «Heute Samstag ist Aarau eine Amazonenstadt. Der Frauenturntag hat 5000 Turnerinnen [...] in die Aarestadt gebracht.»⁶⁴ Die Bezeichnung der Turnerinnen als Amazonen zeigte sie als selbstständige, kämpferische Frauen und brach dabei, ob bewusst oder nicht, mit dem bürgerlichen Weiblichkeitsideal.

Fazit und Ausblick

Der vorliegende Artikel hat sich zum Ziel gesetzt, die (Re)Produktion von Geschlecht an den ersten Schweizerischen Frauenturntagen 1932 zu untersuchen. An diesem Anlass zeigten die Turnerinnen zum ersten Mal an einer eigenen Veranstaltung ihr turnerisches Können einer breiten Öffentlichkeit.

Dieser Artikel fragte danach, weshalb Frauen gemäss den Quellen turnen sollten, wie über die Turnerinnen berichtet und wie über Geschlecht diskutiert wurde. Dabei wurde aufgezeigt, wie Sport und spezifisch die Schweizerischen Frauenturntage als Spiegel der gesellschaftlichen Ordnung dienten und wie darin heute Geschlechterarrangements sichtbar und erforschbar werden.

Das Frauenturnen wurde als Mittel der Gesundheitsförderung legitimiert. Unter dem Motto «Gesunde Mütter, gesunde Töchter, gesundes Volk» wurden die Turnerinnen zu Instrumenten der Hebung der Volksgesundheit. Ziel des Turnens war ein gesunder, arbeits-, leistungs- und gebärfähiger Körper. Dadurch sollten die Turnerinnen ihren Platz im Schweizer Bundestaat einnehmen. Die Berichterstattung legt ein durch die binäre bürgerliche Geschlechterordnung gezeichnetes Körperideal offen.

Turnerinnen sollten schlank, gesund, graziös, trainiert, aber nicht muskulös, und heterosexuell sein. Durch die gegenüberstellende Verhandlung von Frauen- respektive Männerkörpern wurde die binäre Geschlechterordnung im Turnsport permanent visualisiert und dadurch vermeintlich bestätigt. Betrachten wir die binäre Geschlechterordnung als Konstruktion, so wird deutlich, dass sie einer laufender Reproduktion bedarf. Damit dies nicht nötig war, wurden Geschlecht und damit verbundene Verhaltenserwartungen als natürlich dargestellt. Was der Natur entsprach, so die Idee, bedurfte keiner Rechtfertigung. Die Zweigeschlechtlichkeit und die damit verbundene Geschlechterordnung wurden also in der Argumentation gegen den Wettkampf- und Frauensport naturalisiert. Weil Frauen und Männer, so die Logik, von Natur aus so unterschiedlich waren, musste auch der Turnsport diesen unterschiedlichen Anforderungen gerecht werden. Frauen wurden darin als zerbrechlich, schwach und schutzbedürftig dargestellt, während die Männer als belastbar, stark und kämpferisch auftraten. Deshalb verzichtete der von Männern dominierte Schweizerische Frauenturnverband und das ebenfalls vor allem männlich dominierte Organisationskomitee auf Wettkämpfe und Rangierungen. Diese würden dem «Wesen der Frau», bei dem von vermeintlich natürlichen Unterschieden auf Charakterzüge geschlossen wurde, nicht entsprechen, ja sogar schaden. Dabei bezog sich die Argumentation auf den Mythos der weiblichen Zerbrechlichkeit und der männlichen Überlegenheit.⁶⁵

«Das Frauenturnen hat hier eine Demonstration gefunden, die mit ihrer durch spielerische Anmut gedämpften Kollektivdisziplin ein packendes Bild bot. Man wird sagen dürfen: Das Frauenturnen hat sich an den eidgenössischen Turntreffen einen bleibenden Platz erobert.»⁶⁶

Die Schweizerischen Frauenturntage wurden, wie im Zitat des NZZ-Reporters ersichtlich, als erfolgreich bewertet – nicht nur wegen der Beteiligung, dem Publikumserfolg und den turnerischen Fortschritten, sondern auch, weil sie die zeitgenössischen Vorstellungen von Weiblichkeit (re)produzierten. Das Frauenturnen forderte zwar vereinzelt durch die «kämpferischen» Elemente die Weiblichkeitsvorstellungen heraus, brachte sie jedoch nie ins Wanken. Die Turnerinnen zeigten sich trotz den Vorbehalten öffentlich, engagierten sich ehrenamtlich, massen sich trotz allem kämpferisch und machten Aarau 1932 für zwei Tage zur

- 62 Heterosexuell meint hier Frauen, die von heterosexuellen Männern sowohl als sexy als auch als heterosexuell wahrgenommen werden.
 63 Meier, Muskeln und Grazie im Zweikampf, 2–4.
 64 Neue Zürcher Zeitung, 11.7.1932.
 65 Theberge, The Construction of Gender in Sport, 312.
 66 Neue Zürcher Zeitung, 11.7.1932.
 67 StAAG SMS.VV.4.2.8.6.S.8, Studienkommission für das Wettkampfproblem, Schweizerischer Frauenturnverband.

«Amazonenstadt». Die Schweizerischen Frauenturntage brachen so vereinzelt mit der bestehenden Ordnung, jedoch nie in einem bedrohlichen Mass. Dadurch erhielten die ersten Schweizerischen Frauenturntage 1932 viel Zuspruch.

Die Medienberichterstattung und auch der Schweizerische Frauenturnverband selbst (re)produzierten das vorherrschende Geschlechterarrangement. An den Frauenturntagen wurde so die vermeintlich natürliche Differenz zwischen den Geschlechtern zur Grundlage für Geschlechterzuschreibungen und zur Bestätigung der geltenden Geschlechterordnung. Den Turnerinnen wurde jedoch aufgrund ihres zugeschriebenen Geschlechts und den damit verbundenen Verhaltenserwartungen der Wettkampf und die Rangierung untersagt. Sie wurden als schwächer und dem Mann unterlegen dargestellt, dem männlichen Blick ausgesetzt, ihre Körper wurden bewertet und die Frauen auf ihren vermeintlich natürlichen Reproduktionszweck reduziert. Statt der sportlichen Leistung stand das Frau-Sein der Turnerinnen im Zentrum der Diskussionen. Die Schweizerischen Frauenturntage 1932 bewegten sich so zwischen Sexismus und Gesundheitsförderung. Sie waren damit erst der Beginn einer langen Auseinandersetzung mit dem «Wettkampfproblem»⁶⁷ im Frauenturnen und der Etablierung von öffentlichen Auftritten von Sportlerinnen.